

Auszug

eines Schreibens aus Kopenhagen

an

einen Freund in Altona

Die Hinrichtung

der ehemaligen Grafen

Joh. Friedrich Struensee

und

Enwold Brands

betreffend.

---

Leipzig, 1772.

---

## Beste Freund!

**N**ichts als die wichtigsten Geschäfte mit der Asiatischen Handlungscompagnie hat mich zeithero abgehalten, unsern bisherigen angenehmen Briefwechsel fortzusetzen; nachdem mir aber dieselben nur in etwas erlauben, an meine übrigen Berrichtungen wieder zurückzudenken; so unterbreche auch zugleich mein bisheriges Stillschweigen, und ertheile Ihnen, liebster Freund, Nachrichten, welche Ihnen sowohl wegen unserer stets unveränderlichen Freundschaftsliebe angenehm seyn müssen, als auch Dieselben in nicht geringes Erstaunen setzen werden, weil sie den unvermutheten schrecklichen Fall zweener der größten Staatsminister, der ehemaligen Grafen Struensee und Brand enthalten, unter deren mit lauter Unglück beschwängerten Anschlägen bey nahe zwey Königreiche, Dänemark und Norwegen, in die schrecklichste Zerrüttung versetzt

gesetzt worden wären, wenn nicht Gottes gnädigste Obhut noch zu rechter Zeit dieselben dem bevorstehenden Untergange entrissen, und ihre schändlichsten Absichten unserer preiswürdigsten **Juliane** entdecken lassen, durch deren sorgfältigste Bemühung beyde Königreiche sich wiederum in die erwünschteste Glückseligkeit versetzt sehen.

Aus meinen vorher übersendeten Nachrichten sowohl, als auch aus den öffentlichen Zeitungen wissen Sie bereits den Ursprung dieser Unmenschen, und wie dieselben sich in unser allergnädigsten Königs Gewogenheit eingeschmeichelt, dessen allerhöchstes Zutrauen zu erwerben gewußt, und sich endlich zu dem höchsten Posten eines Ministers emporgeschwungen, wodurch sie sich endlich gar erkühnet, das beste Herz des Königs zu hintergehen, und Dessen ihnen geschenktes allergnädigstes Wohlwollen auf die boshafte Weise zu misbrauchen, die heilsamsten Anschläge der übrigen Minister aber zu vereiteln. Dank sey es daher der ewigen Güte Gottes, daß sie endlich die stillen Bitten und das inbrünstigste Flehen so vieler treuen Unterthanen erhöret, und die bösen Absichten dieser Männer, deren Herzen mit nichts als Ränken und fürchterlichen Anschlägen erfüllt waren, die auch sogar auf die geheiligte Person unsers Königs abzielten, offenbar werden lassen,

lassen. O möchte doch das schrecklichste und verabscheuungswürdigste Beyspiel dieser treulosen Bedienten alle denen, welche das Glück haben, großen Monarchen die Lasten der Regierung tragen zu helfen, dienen, sich jederzeit mit Ehrfurcht vor der geheiligten Majestät zu demüthigen. Möchte doch dieses Exempel das einzige und letzte in seiner Art seyn und bleiben! Der Himmel entferne doch von nun an von allen geheiligten Thronen alle Schmeicheley und Untreue! und zerschmettere und vernichte auf ewig alle dergleichen Thnen und Thren Ländern gefährliche Absichten! Wie viel Unglück und Schade haben nicht diese in allen stinkenden Lüften ersoffene Wollüstlinge bereits angerichtet, oder würden vielleicht noch haben ausüben können, wenn nicht noch zu rechter Zeit durch die unermüdete Wachsamkeit unsrer theuersten **Juliane**, die uns allen den Untergang drohenden Anschläge dieser treulosen Lieblinge entdeckt worden wären.

Eben so verabscheuungswürdig aber war auch derjenige Complice des Strunsees, dessen gleichfalls verabscheuungswürdige Thaten ihm auch gleiches Schicksal mit jenem zu wege gebracht. Dieses war Enewold Brand, dem auch schon in seiner Jugend sein damaliger Hofmeister, Herr Langschmid, wegen seines äußerst störrischen Kopfes, Verachtung aller Religion und Gottesfurcht, und durchaus bösen Herzens,

einen Schimpflichen und schmähslichen Tod gleichsam vorherverkündigt hatte. Was Wunder demnach, daß sich dieser Gottesverächter auch niemals geschueet, niederträchtige Thaten zu begehen, wie besonders aus etlichen bey seiner Inhaftirung bey ihm gefundenen Papieren deutlich erhellet. Beyder Schicksal ist daher auch einerley, und da ich bey ihrer höchst schimpflichen Hinrichtung zugegen gewesen: so will ich Ihnen selbige, so wie ich sie mit Augen gesehen, ausführlich beschreiben; hier ist sie:

Vorgestern, als den 27 April, wurde außerhalb unserm Osthore ein Chafot zu Hinrichtung dieser Missethäter unter den gewöhnlichen Cerimonien und dem Schall musikalischer Instrumente aufgerichtet. Es war darzu eine freye und geräumige Ebene ausgesucht worden, und damit die unzählliche Menge Zuschauer alles ohne einige Hinderniß und recht genau sehen möchte, war dasselbe im Viereck acht Ellen, in der Höhe aber neun Ellen, und also konnte man alles, was darauf vorgenommen wurde, deutlich, auch in der Ferne, wahrnehmen. Es ruhete übrigens auf vier Pfeilern, welche mit Bretern bekleidet und mit einer Treppe von funfzehn Stufen versehen worden. Oben über dieser Treppe war eine Fallthüre angebracht, durch welche man hinaufsteigen mußte, und die alsdenn wieder niedergelassen werden konnte.

Gestern

Gestern früh um sechs Uhr wurde ein vierfacher Kreis um das Chafot abgesteckt, diesen besetzte folgende Mannschaft: den ersten Kreis formirte ein Detachement vom Oldenburgischen Regimente, und das Kommando von des Kronprinzen Regimente, das die Delinquenten aus dem Kasteel abholte und auf den Richtplatz begleitete, die ohngefähr aus 234 Mann bestund n: den andern Kreis ein Detachement vom Dänischen und Nordischen Leibregimente; den dritten Kreis formirten einige Esquadronen von den Seeländischen Dragonern; und der vierte bestund aus einigen tausend Matrosen. In der Stadt waren indessen die Wachen gleichfalls beträchtlich vermehrt und die Hauptwache mit 100 Mann verstärkt. Alles war übrigens in der Stadt stille, und auch bey dem Gerichtsplatze ist alles ohne die geringste Unordnung abgelaufen. Der Herr General von Eichstädt, Kommandant dieser Stadt, nahm dabey selbst das Kommando und die Aufsicht über sich. Nach acht Uhr setzten sich die beyden Geistlichen, Herr D. Münter und der Herr Probst Hee, jeder in seinen Wagen, fuhrten an die Gerichtsstätte, und stiegen bey dem Chafot aus. Um halb neun Uhr wurden die beyden Grafen, Struensee und Brand, von einem Kommando von des Kronprinzen Regiment aus dem Kasteel abgeholt, und gegen neun Uhr kamen unter ihrer Bedeckung drey Wagen bey dem

dem Chafot an. In dem ersten saß der Generalfiskal Bivet und des Königs Voigt, der Etatsrath Orved, welcher, wie bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich, mit einem großen messingnen Deagen umgürtet war; rücklings aber bey ihnen saß desselben Bevollmächtigter, welcher die Schilder der beyden Grafen bey sich hatte, worauf deren Wappen gemahlt waren, welche zerbrochen werden sollten; in dem zweyten Wagen saß der Graf Brand, welcher in einem Buche las; neben ihm ein Officier und rücklings zween Unterofficiers; in dem dritten Wagen befand sich der Graf Struensee, und ebenfalls bey ihm ein Officier, rücklings aber zween Unterofficiers. Die Seitensenster der beyden Wagen waren gänzlich niedergelassen, so, daß die beyden Delinquenten von jedermann gesehen werden konnten. Wie die Wagen bey dem Chafot ankamen, so stieg der Generalfiskal und des Königs Voigt nebst dem Bevollmächtigten heraus, und begaben sich über die Treppe auf das Chafot. Der Probst Hee empfing den Graf Brand, der ein grün Kleid mit Golde trug, das eine Willschur bedeckte und welcher Stiefeln anhatte, nachdem dieser ausgestiegen, am Wagen, und gieng mit ihm gleichfals hinauf. Ohngefähr eine Viertelstunde unterredete sich der Probst mit demselben, bey welcher Unterredung aber der Graf Brand seinen Hut mit einer goldenen Presse aufbehielt, solchen auch nicht eher abnahm,

bis

bis des Königs Voigt nochmals das Urtheil ablas. So bald solches geschehen, nahm der Scharfrichter das Gräflich Brandische Wappen, zerbrach es, und warf dasselbe mit den Worten auf die Erde: Dieß geschieht nicht ohne Ursache, sondern nach Verdienst!

Nun kam die Zeit der Vollziehung des vorgelesenen Urtheils, und man erstaunte, wie gelassen und freymüthig sich der Delinquent bezeugte. Er ließ die Willschur fallen, gab seinen Hut von sich, zog sich sein grünes mit Gold besetztes Kleid selbst aus, that seine Halsbinde ab, zog sich selbst das Hemde aus, und legte die rechte Hand auf den einen, und den Kopf auf den andern daselbst befindlichen Block, und ließ sich beydes mit zwey verschiedenen Beilen ganz ruhig abhauen. Hierauf hielt der Scharfrichter den abgehackten Kopf in die Höhe, und zeigte ihn einigemal allen Zuschauern. Indeß gieng der Herr Probst Hee und die Herren Bivet und Orved vom Chafot, die Henkerknechte aber zogen dem Leichnam die Kleider ab, nahmen die Gedärme und alles Innwendige aus dem Körper, und zerhaueten denselben in vier Theile, die sie nachher, jedes Stück besonders, an einem Seile auf einem Wagen niederließen, welcher darzu gemacht war, die zerstückelten Körper nach dem Galgenberge zu führen; das Eingeweide aber wurde in ein bes

sonderes Gefäß gelegt, und gleichfalls von dem Chafot auf den Wagen herabgelassen, und also das Chafot gereiniget.

Herr D. Münster war unterdessen Struensee bis an den andern Kreis entgegengegangen; sobald er sich dem Wagen näherte, stiegen der Oberofficier und die zween Unterofficiers aus demselben, und Herr D. Münster setzte sich zu ihm hinein; man hatte aber den Wagen so gedrehet, daß Struensee die Hinrichtung des Brands mit ansehen können. Nun kam die Reihe also an Struensee. Beyde verließen den Wagen, und bestiegen das Chafot. Struensee trug ein blaues Kleid von geschnittenem Sammet mit weißen Knöpfen, hatte gleichfalls eine Wildschur um, und einen Hut mit einer goldenen Tresse auf. Sobald er auf das Chafot kam, nahm er den Hut ab, unterredete sich noch mit dem Herrn D. Münster, und setzte ihn nicht wieder auf. Er wollte dem Scharfrichter ein weißes Schnupftuch geben, um ihm die Augen zu verbinden; da dieser aber sagte, es sey nicht nöthig, gab er sich zufrieden. Der Scharfrichter half ihm hierauf die Wildschur ablegen, das Kleid und zwey Hemden ausziehen, worauf er gleichfalls seine rechte Hand und den Kopf auf die Blöcke legte, und seinen wohlverdienten Lohn auf eben die Art, wie sein Geselle, Brand, empfing. Mit

Mit seinem Körper und Eingeweide wurde eben so, wie mit Brands, verfahren. Beyder zerstückelte Leichname wurden in den darzu gemachten Wagen geworfen, die vier Theile eines jeden Körpers auf vier Räder gelegt, die beyden Köpfe auf zween Pfähle gesteckt, und an dieselben die beyden abgehackten Hände genagelt; die Gefäße aber mit dem Eingeweide in die Erde einagraben. Das Chafot soll noch vier Wochen stehen bleiben. Beyde waren auf dem Nichtplatze nicht ohne Fassung. Brand hat noch in seinem Gefängnisse den König um sein Leben gebeten.

Es stehen also vor unserm Westerthore acht Räder, auf jedem ein Viertel von den beyden Staatsverbrechern, und ihre Köpfe sind jeder auf einen Pfahl gesteckt, woran von jedem die rechte Hand genagelt ist. Von Struensee wird noch zuversichtlich gesagt, daß dieser, der sonst weder bey dem hellsten Sonnenscheine, noch auch bey etlichen hundert Wachlichtern, welche vorher seine Zimmer erleuchteten, Gott nicht erkennen wollen, sondern den Menschen nur für eine Maschine angesehen, noch am Ende seines Arrests, bey einem Stumpfschen Licht den Jerusalem zu lesen, und sich aus selbigem Trost zu schaffen, bemüht gewesen. Dieses ist das tragische Ende zweener großen Staatsmänner, vor deren Zorn sonst ganz Dänemark zittert.

zitterte, deren unwürdiges Andenken aber von jedermann nunmehr verabscheuet wird.

Ich will noch, ehe ich die Nachrichten von diesen verabscheuungswürdigen Verbrechern schlicke, in der Kürze sagen, wer sie gewesen, und welcher Verbrechen sie von ihren Richtern überführt worden: Enevold Brand, welcher zuerst das Chasot betreten mußte, war Königlich Dänischer geheimer Rath, Oberkleiderbewahrer, und Ritter des Mathilden-Ordens. Sein Herr Vater aber ist der weyland Königlich Dänische Conferenz-Rath von Brand gewesen. Unser nunmehr aber hingerichteter Brand hatte sich in Hofbedienungen von einer Staffel zur andern geschwungen. Er war erst Hofjunker, alsdenn Kammerjunker, und endlich ist er von der regierenden Königin im vorigen Jahre in den Mathilden-Orden erhoben worden. Ihro Majestät der König aber hat ihm die Aufsicht über die Schauspiele anvertrauet, in welchem Posten er sich auch die höchste Gnade dieses Monarchen zu erwerben gewußt, daß ihm Höchst dieselben im vorigen Jahre in den Dänischen Grafenstand erhoben, und hernach zum Oberkleiderbewahrer und geheimen Rath, mit dem Titel: Excellenz, erklärten. Er war übrigens ein vertrauter Freund seines nunmehrigen Gefährten im Tode, hatte sich durch dessen erhaltenes Ansehen, an seinen Schandthaten Theil zu

neh-

nehmen, verleiten lassen, und wurde daher auch von seinen Richtern

verschiedener Verbrechen gegen die geheiligte Majestät des Königs überführt und verdammt.

Johann Friedrich Struensee, der noch mehr Aufsehen durch seine plöglliche Erhebung gemacht, war ein Sohn des ehemaligen Professors in Halle, und jetzigen würdigsten Generalsuperintendentens in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, D. Adam Struensees, welcher durch die Schandthaten dieses ausgearteten Sohns so gerührt worden, daß sein gerechter Abscheu an demselben ihn äußerst betrübt, und diesen um die Kirche bestverdienten Lehrer nur leider allzu früh dem Grabe überliefern wird. Ich will aber von unserer berüchtigten Missethätters noch lebenden Familie hier deswegen nichts weiter sagen, weil bereits mehr davon in einer Schrift, welche vor kurzem zu Halle sieben Bogen stark in Octav herausgekommen, und den Titel führt: Zuverlässige Nachrichten von denen den 12ten Jenner 1772 in Dänemark großen Staatsveränderungen u. welche die Lebensumstände der Familie dieses Schandflecks enthält, weitläufig genug gehandelt worden. Dies einzige will ich nur hier anmerken: Dieser endlich bis zu dem Posten eines Cabinetsministers erhobene Struensee wurde im vorigen

gen

gen Jahre zu gleicher Zeit mit Branden in den Grafenstand erhoben, war der eifrigste Beförderer der Glücksumstände desselben, und hatte daher auch leicht selbigen mit in seine Schandthaten verwickeln können. Daher vereinigte sie auch einerley trauriges Schicksal im Tode, nachdem die Richter Struensee folgender Verbrechen überführt:

Die Verraubung der Königlichen Kassen, und zwar von mehr denn funfzehn Tonnen Goldes.

Der Verfälschung einer ansehnlichen Asignation.

Der Abschaffung der Königlichen Garden zu Pferde und zu Fuße.

Und endlich  
Verschiedener verfänglicher Anstalten, die derselbe überall in der Stadt sowohl selbst gemacht, als durch seine Complicen bewerkstelligten lassen.

Es wird indessen noch immer mit genauer Unterfuchung und Entdeckung der Anhänger dieser beyden untreuen Minister eifrigst fortgefahren, daher auch in das Gefängniß, worinnen Struensee und Brand gefesselt, nachdem diese, ihren Lohn zu empfangen, aus demselben an die Gerichtsstätte geführt waren, sogleich wieder

wieder zweene andere gebracht worden, welche sich ihrer Schandthaten theilhaftig gemacht zu haben, in nicht geringem Verdachte sind, und sollten sie davon überführt werden können, so erwartet auch diese und vielleicht noch mehrere von ihren bis jetzt noch heimlichen Anhängern das gerechteste und strengste Urtheil. Ganz Dänemark ertönet nunmehr mit den freudigsten Dankfagungen zu Gott, daß er es von den Grausamkeiten seiner Bedrücker errettet hat, und bittet ihn täglich inbrünstig, daß er alle Bosheit noch ferner unterdrücken, und sie vor dergleichen Ungeheuern bewahren wolle!

